

Der Evangelist Johannes komponiert die Passion in vielen Details anders als die drei anderen Evangelisten. Mehrere Jahrzehnte nach den Ereignissen steht ihm eine andere Stufe des Verständnisses und des Glaubens zur Verfügung, die er in diese Texte hineinwebt. Am Kreuz hängend handelt und spricht Jesus in der von ihm bekannten souveränen Weise, wie er bei einer Heilung am Sabbat seinen Kritikern sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke.“ (Joh 5,17) Es gibt drei kleine aber bedeutende Szenen während Jesus am Kreuz hängt, die zusammen wie sein letzter Wille gelten:

1. Als er den Jünger, der ihm am nächsten stand, unter dem Kreuz mit seiner Mutter stehen sieht, sagt er zu seiner Mutter: „Frau, siehe, dein Sohn“ und zum Jünger sagt er: „Siehe, deine Mutter!“. Daraufhin bemerkt der Text: „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ Dieses „zu sich“ lautet im Griechischen noch stärker: „eis ta idia“ bedeutet: „er nahm sie in sein Eigenes hinein“ – wie Papst Benedikt die Zeile übersetzt.¹ Darin sah die frühe Kirche mit Recht einen Akt der Versöhnung und tiefer Verbindung von Neuem und Altem; von Synagoge und Ekklesia; Kirche und Judentum. Denn die „Frau“ verkörpert gerade in dieser allgemeinen Bezeichnung Gottes Braut, sein Volk und zugleich die Neue Eva, die zum neuen Adam gehört. Ähnlich steht der Jünger für die wahre Jüngerschaft, die bald beginnt, sich in die ganze Welt zu verbreiten. So steht dieser einfache Satz, der zunächst die menschliche Sorge des Sohnes um seine Mutter ausdrückt, auch für die bleibende Aussage: Es gibt keine Jüngerschaft ohne Gottesvolk; wer glauben will, muss die alte und immer schmerzvolle Mutter Kirche in sein Eigenes aufnehmen.
2. Unmittelbar danach spricht Jesus ein weiteres Wort: „mich dürstet“ – Es zitiert die Sprache der Psalmen, in denen die Sehnsucht nach Gott als Durst beschrieben wird: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ (Ps 42,2) Oder ein andermal sagt Jesus selbst: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden.“ (Joh 4,34) Jesu Hunger und Durst steht für seine Sehnsucht, seinen Auftrag für die Seinen bis ans Ende zu erfüllen. Diesem Durst entspricht von der Seite Gottes das Anliegen, seinen Sohn zur Rettung zu uns zu senden, wie es Jesus in einem Gespräch mit Nikodemus ausdrückt: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Joh 3,16)
3. Schließlich lautet Jesu letztes Wort in der Johannespassion: „Es ist vollbracht!“ Das Wort lenkt uns an den Anfang der Passion zurück, in die Stunde der Fußwaschung, deren Erzählung der Evangelist mit den Worten einleitet: „Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.“ (Joh 13,1) Das heißt: „bis ans Ende“. Die ruhige Behauptung Jesu, das Werk sei „vollbracht“, ist ein sprechender Hinweis auf die Schöpfungsgeschichte, wo Gott ebenso am Freitag sein Werk vollendete: Vor Einbruch des Sabbats, am Ende des sechsten Tages nach vollendeter Arbeit an der neuen Schöpfung tritt Jesus in die Ruhe Gottes, in den großen und letzten Sabbat ein.

Das alles sind nicht Worte eines ungerecht ermordeten Opfers, sondern gleichsam Machtworte eines Königs, der auf seinem Thron sitzt und sein Reich regiert. Sie atmen eine unverwechselbare Ruhe und Sicherheit aus, die inmitten des Lärms und des Versagens unserer Welt die Atmosphäre des Himmels vergegenwärtigen. Wir wollen uns jetzt in dieses Geschehen hineinnehmen lassen.

¹ Jesus von Nazareth II, 244.